

18/11. 1916.

ausgeladen mehr für den Abschluß der Freihandelsvereinbarung eintritt. Es kommt nicht darauf an, welche Art man hat, sondern daß man es auf letzteren und zurückzuhalten kann. Wenn wir die Gewaltenteilung so hätten durchlaufen wie in Griechenland geschehen, dann hätte man nicht soviel zu tun und darüber hinaus zu verhandeln. Ich habe eine sämtliche Einladungen zu geben. Die zwei Wochen, die ich in Toulon — die zweite Woche als Gast eines höhern Marine-Offiziers — verbrachte, sind mir unvergänglich.

Der Kommandant konnte mein Wohlwollen für das italienische Volk, meine Schätzung der gebildeten Italiener nicht begreifen, und meinte, es würde mir wohl schwer fallen, zehn Franzosen zu finden, die nicht mit der größten Verachtung von den Italienern dachten und sprächen. Man habe eine fürchterliche Not gehabt, etwas Verbrüderungstimmung unter die Seeleute der befreundeten Geschwader zu verbreiten, und habe schließlich Zuflucht zum Alkohol genommen. (Wer Sorgen hat, hat auch Lükör.) Dieses Bild hatte ich übrigens durch eigene Wahrnehmungen bestätigt gefunden. Seinen überwältigenden Ausdruck fand es dann in den Tagen der Carthage und Manonba, als die ganze französische Kammer sich wie ein Mann häserfüllt gegen Italien erhob. Ohne den Dreibund hätte damals Italien den Krieg im Lande gehabt, und jene Erfahrung mit der französischen Volksseele trug wesentlich zur vorzeitigen Erneuerung des Bündnisvertrags auf Italiens Verlangen bei.

Es widerstrebt uns, in diesem, wie in ähnlichen nicht seltenen Fällen, eine Volksseelen-Lage zu nutzen. Wie richtig waren wir in der Nummer vom 13. Februar seiner Zeit in der Kritik der französischen Politik, die die Grenzlinie des Brotgetreideversorgung rückt um so mehr in den Mittelpunkt der Volksnährung, je knapper das Fleisch wird. Deshalb ist es gut, daß wir mit erhöhten Reserven in das neue Jahr eintreten, daß wir schon daran gehen, die Regelung für das nächste Jahr vorzubereiten, und es ist erfreulich, daß die bisherigen Preise für Brot und Brotgetreide bis zum Ende des Krieges durchgeholt werden sollen. Nicht nur der Rede des Abg. Höfer wohnte eine agitatorische Tendenz inne, auch die des Abg. Röske war davon nicht frei. Ohne jede Tendenz habe ich überhaupt noch keine Rede gehört. Wir jedenfalls haben die Erörterung dieser Wirtschaftsfragen in der Zeit des Burgenfriedens im Plenum nicht angeschnitten, nehmen aber jetzt den Handschuh auf. Unser Antrag, der gegen die Versüttung von Brotgetreide schärfer Maßnahmen fordert, ist keineswegs überflüssig. Es hatte im zweiten Kriegswirtschaftsjahr tatsächlich eine solche Auffassung Platz gegriffen. Meine Ansicht, daß es der Landwirtschaft finanziell gut geht, stützt sich nicht auf das Urteil eines einzelnen Landwirtes. Finanziell ist es der Landwirtschaft seit 1870 nicht so gut gegangen. Dr. Böhme hat es im Reichstag bestätigt, hier hat sogar der Berichterstatter Höch gesagt, daß ein beeindruckender Zustrom landwirtschaftlichen Geldes zu den Sparkassen stattfände. Schlimm geht es dem Mittelstand. Dem Abg. v. Campe pflichte ich darin bei, daß man bei den Kartoffeln um eine weitgehende Beschlagnahme nicht herumkommt. Wir dürfen doch die Grundlagen der Kriegswirtschaft nicht gänzlich verlassen. Bevor wir durch Nachzahlung der Haferhöhung 180 Millionen ausgeben, wenden wir das Geld doch besser an, indem wir der minderbemittelten Bevölkerung billige Nahrungsmittel schaffen. Es ist bedauerlich, daß derartige Ansprüche in dieser schweren Zeit überhaupt gestellt werden. Unser Antrag stellt keine unfreien Forderungen, gibt aber die Möglichkeit, in Notfällen wirklich lindernd einzutreten. Meine Ausführungen über die Capriviische Wirtschaftspolitik sind vom Abg. Röske in keinem Punkte erschüttert worden. Mit dem Wohlstand des deutschen Volkes ist seine Kraft gestiegen, und auf ihr beruht lebendiges Leben die Blüte der Landwirtschaft. Wenn von Führern der Landwirtschaft die ganzen Maßnahmen als überflüssig und Schikanen hingestellt werden, dann wird dadurch die Grundlage geschaffen für die Verhetzung zwischen Produzent und Konsument. Das Gefühl ist in jedem hat verschuldet, daß stets ein Minimum von Korn im Lande war. Von Regierungssseite hat man deshalb gesagt, es sei ein Glück gewesen, daß der Krieg im August ausbrach, wo noch alles Korn im Lande war. Das wollen wir nach dem Kriege kommentieren. Die Herren von der Rechten sehen alles einseitig an. Wir betrachten alles vom Standpunkt des Ganzen und verbitten es uns, uns als Feinde der Landwirtschaft hinzustellen.

verständliche Zukunftsforderung, die bekanntlich auch von maßgebenden Mitgliedern der belgischen Regierung in Le Havre geteilt und eifrig vertreten wird.

## Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

© Berlin, 17. Februar.

(Telegramm.)

Am Ministerialer Frhr. v. Schorlemers-Lieser.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

### Die Volksversorgung.

(3. Tag.)

Die zweite Lesung des Gesetzes des Staatsministeriums wird fortgesetzt.

Hoff (fortschr. Bp.): Die Brotgetreideversorgung rückt um so mehr in den Mittelpunkt der Volksnährung, je knapper das Fleisch wird. Deshalb ist es gut, daß wir mit erhöhten Reserven in das neue Jahr eintreten, daß wir schon daran gehen, die Regelung für das nächste Jahr vorzubereiten, und es ist erfreulich, daß die bisherigen Preise für Brot und Brotgetreide bis zum Ende des Krieges durchgeholt werden sollen. Nicht nur der Rede des Abg. Höfer wohnte eine agitatorische Tendenz inne, auch die des Abg. Röske war davon nicht frei. Ohne jede Tendenz habe ich überhaupt noch keine Rede gehört. Wir jedenfalls haben die Erörterung dieser Wirtschaftsfragen in der Zeit des Burgenfriedens im Plenum nicht angeschnitten, nehmen aber jetzt den Handschuh auf. Unser Antrag, der gegen die Versüttung von Brotgetreide schärfer Maßnahmen fordert, ist keineswegs überflüssig. Es hatte im zweiten Kriegswirtschaftsjahr tatsächlich eine solche Auffassung Platz gegriffen. Meine Ansicht, daß es der Landwirtschaft finanziell gut geht, stützt sich nicht auf das Urteil eines einzelnen Landwirtes. Finanziell ist es der Landwirtschaft seit 1870 nicht so gut gegangen. Dr. Böhme hat es im Reichstag bestätigt, hier hat sogar der Berichterstatter Höch gesagt, daß ein beeindruckender Zustrom landwirtschaftlichen Geldes zu den Sparkassen stattfände. Schlimm geht es dem Mittelstand. Dem Abg. v. Campe pflichte ich darin bei, daß man bei den Kartoffeln um eine weitgehende Beschlagnahme nicht herumkommt. Wir dürfen doch die Grundlagen der Kriegswirtschaft nicht gänzlich verlassen. Bevor wir durch Nachzahlung der Haferhöhung 180 Millionen ausgeben, wenden wir das Geld doch besser an, indem wir der minderbemittelten Bevölkerung billige Nahrungsmittel schaffen. Es ist bedauerlich, daß derartige Ansprüche in dieser schweren Zeit überhaupt gestellt werden. Unser Antrag stellt keine unfreien Forderungen, gibt aber die Möglichkeit, in Notfällen wirklich lindernd einzutreten. Meine Ausführungen über die Capriviische Wirtschaftspolitik sind vom Abg. Röske in keinem Punkte erschüttert worden. Mit dem Wohlstand des deutschen Volkes ist seine Kraft gestiegen, und auf ihr beruht lebendiges Leben die Blüte der Landwirtschaft. Wenn von Führern der Landwirtschaft die ganzen Maßnahmen als überflüssig und Schikanen hingestellt werden, dann wird dadurch die Grundlage geschaffen für die Verhetzung zwischen Produzent und Konsument. Das Gefühl ist in jedem hat verschuldet, daß stets ein Minimum von Korn im Lande war. Von Regierungssseite hat man deshalb gesagt, es sei ein Glück gewesen, daß der Krieg im August ausbrach, wo noch alles Korn im Lande war. Das wollen wir nach dem Kriege kommentieren. Die Herren von der Rechten sehen alles einseitig an. Wir betrachten alles vom Standpunkt des Ganzen und verbitten es uns, uns als Feinde der Landwirtschaft hinzustellen.

Johannsen (freikons.): Wir verwahren uns dagegen, daß wir nur die Interessen der Produzenten vertraten. Unter den Landwirten herrscht Enttäuschung und Erbitterung über manche Maßregel.

### Die Rede des Ministers.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemers spricht über die Ernährungsfrage. Seine einleitenden Betrachtungen über die Wirtschaftspolitik und seine Darlegungen der Kartoffelversorgung haben wir schon in Nr. 174 wiedergegeben. Im weiteren führte der Minister aus:

Was bei den Kartoffeln der Fall ist, trifft auch bei den andern Fruchtkulturen zu. Wir haben unsere größte Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß nicht allein die augenblicklich vorhandenen Vorräte in möglichst gleichmäßiger Weise den Verbrauchern zugeführt werden, es kommt ebenso darauf an, daß wir die Erzeugung in ihrem bisherigen Umfang aufrechterhalten und wenn möglich noch steigern. Und wenn dazu kein anderes Mittel zu Gebote steht, dann bleibt eben nichts anderes übrig, als eine Erhöhung der Preise, wie sie von der Reichsregierung vorgenommen worden ist, eine Erhöhung, die, wie ich schon bemerkte, den Preiserhöhungen der Friedenszeiten sich einigermaßen anschließt und die unbedingt auch deswegen notwendig ist, weil, wie schon öfter bemerkt wurde, man den Preis der Kartoffeln einigermaßen dem Wert gleichstellen muß, den die Kartoffel als Futtermittel hat. Ich komme nun zum Hafer und zur Gerste. Durch die Verordnung vom 10. Januar ist die Möglichkeit gegeben worden, bei der sofortigen Einziehung von Hafer den Preis zunächst um 60 und weiterhin um 30 Mark gegen den bisherigen Höchstpreis zu erhöhen. Der Abg. Johannsen hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, und zwar, wie er sagt, in Übereinstimmung mit dem weitaus größten Teile des Hauses, daß der erhöhte Haferpreis auch denjenigen nachgezahlt werden möchte, die schon früher ihren Hafer abgeben müssten. Es ist zweifellos nicht zu verkennen, daß diejenigen, die ihren Hafer rechtzeitig und auf-